

Porträt

Lampenfieber unter dem Gummibaum

Schon im schwarzen Loch des Albulatunnels überkommt mich die Ahnung, dass dies eine kleine Zeitreise werden könnte. Im Alters- und Pflegeheim Promulins in Samedan erwartet mich Anita Menghini, bereit, ihre Erinnerungen an ein reiches Leben vor mir auszubreiten.

von Mathias Balzer

→ Die Engadiner Landschaft ist in herbstliches Gold und Grau gekleidet, ihr Pausengewand, in dem sie sich von den saisonalen Auftritten als «Top of the world» erholt. In der Cafeteria des Altenheims sitzen die Bewohner in Trainingsanzügen an Tischen, starren vor sich hin oder unterhalten sich mit ihren Besuchern. Das Radio plärrt, an den Wänden etwas zu farbenfrohe, konstruktivistische Gemälde, wie man sie oft an solchen Orten sieht. Die Szenerie wird eingerahmt vom obligaten Gummibaum und anderen Zimmerpflanzen. Auf einem Sofa neben dem Empfangsschalter sitzt eine ältere Dame, die so gar nicht in dieses Bild passen will. Ihre äusserst elegante Erscheinung, die rosa Kaschmirjacke, das Hermesfoulard, ihr Hut, ihr Schmuck verlangen eigentlich nach der Empfangshalle eines Grandhotels. Nach einem herzlichen Empfang geleitet mich Frau Menghini in einen weiteren Aufenthaltsraum.

Die ferne Jugend in Graz

Kaum haben wir am Tisch Platz genommen, beginnt die sympathische Dame loszulegen. Sie hat den Dialekt aus ihrer Heimatstadt Graz beibehalten. Dort beginnt auch die Erzählung ihrer Vita. Als Tochter des Rittmeisters Majer, eines österreichischen Kavalleristen, und einer Mutter aus einer Försterfamilie verbrachte sie ihre Kindheit im Graz der Zwanzigerjahre. Der Vater, selbst ein Liebhaber der Zirkuswelt und der aufkommenden Filmkunst, ermöglichte seiner Tochter nach der Grund- und Haushaltsschule den Besuch der Gesangs- und Schauspielschule Neubauer. Diese für damalige Verhältnisse nicht selbstverständliche Grosszügigkeit des Rittmeisters erlaubte es der jungen Frau, schon bald die Welt der Oper zu betreten, erst als Statistin, Choristin und Elevation, dann in kleineren Operettenrollen. In «Wo die Lerche singt» von Franz Lehár bereiste sie mit über vierzig Auführungen die gesamte Steiermark. Der ehrgeizigen jungen Künstlerin stand der Sinn jedoch nach Höherem, ihr Traum war eine Rolle in einer grossen Oper. Unter dem Künstlernamen Antoinette Marion wirkte sie am Opernhaus Graz im Chor der Zigeunerinnen in «Carmen» und als Sklavin in «Aida» mit. Anita Menghini erzählt aus dieser Zeit mit dem ihr eigenen Enthusiasmus und faszinierender Lebendigkeit. Das Tour-



Anita Menghini liebt die Welt des Schauspiels noch immer: das Scheinwerferlicht, die Spannung und Aufregung am Set, das Geheimnis der Schminke und der Kostüme, die wiederkehrende Verwandlung, die Reise durch verschiedene Rollen und Möglichkeiten.

neeleben mit der Operettentruppe, die Eifersüchteleien unter Bühnenkolleginnen, die Solidarität und Hilfe der älteren Künstler, das immer wiederkehrende Lampenfieber hinter dem geschlossenen Vorhang leuchten in ihrer Erzählung wie Perlen aus der Vergangenheit. «Aber», wie sie trocken sagt, «es kommt immer anders, als man denkt.»

1944 wurde ihr fünfzigjähriger Vater, der nie Parteimitglied der NSDAP war, als Kanonenfutter an die polnische Front eingezogen, von wo er nicht mehr zurückkehren sollte. Graz wurde bombardiert und die Bevölkerung erwartete den Einmarsch der Alliierten, in der Hoffnung, dass die Westmächte die Stadt vor den gefürchteten russischen Truppen erreichen würden. Eine Zeit «in der man an kleinen Sachen Freude haben musste». Die verspielte Welt der Opernbühne versank in den Wirren des zu Ende gehenden Weltkriegs. Es blieben noch einige Auftritte an Benefizveranstaltungen für Notleidende oder an sogenannten «Bunten Abenden». Die finanzielle Situation der Familie wurde immer schlechter. Die Erinnerung an die Mutter in dieser Zeit ist das Bild einer Frau, welche die letzten Pfennige auf dem Küchentisch hin- und herschiebt. In dieser Situation entschliesst sich die 24-jährige Anita, Arbeit in der vom Krieg verschont gebliebenen Schweiz

zu suchen, denn «Arbeit sei ja keine Schande», wie sie heute sagt. Ein Arbeitsvermittlungsbüro findet für sie eine Stelle in Graubünden, ein Name, den die junge Frau zum ersten Mal hört, nicht ahnend, dass diese unbekannte Gegend zu ihrer neuen Heimat werden sollte.

In der Fremde

Anita Menghini trat die neue Stelle in einem Hotel mit Restaurant in Samedan an, wo sie ihren Plan, der Mutter regelmässig Geld zukommen zu lassen, bald begraben musste. Der niedrige Lohn reichte kaum für sie allein, das Essen mit dem alten Wirtepaar war, wie sie betont, einfach zu wenig. An Rückkehr war jedoch auch nicht zu denken. So lernte Anita sich durchzubeissen, wobei ihr die Schule des Theaters ganz nützlich war: «Ich habe das Ganze einfach als neue Rolle angesehen», sagt sie heute lächelnd. So blieb sie im Engadin, wo bald einmal der Mann in ihr Leben trat, dessen Namen sie heute noch trägt. Nach der Heirat in Graz zog Anita Menghini in ihr neues Zuhause in Samedan und streifte sich ein weiteres Kostüm über, das der Hausfrau und Mutter. 1951 kam ihr Sohn Felice zur Welt. Ihr einstiger Traum von der Oper rückte in immer weitere Ferne. Ihr Angetrauter, Geschäftsmann und Schneidermeister, ein «Don Juan, den Frauen und dem Wein zugetan», machte ihr die Situation auf seine Weise klar: «Hör auf

zu singen, schäl Pattatti!» Wenigstens die Rolle der Mutter brachte Anita Menghini etwas Erfüllung, die Liebe zur ihrem Kind liess sie weitere Entbehrungen ertragen. Keine schöne Zeit, die aber zum Glück ein Ende hatte. Nach zehn Jahren Ehe war das Mass voll. Anita reichte die Scheidung ein und gab ihrem Ernährer zu verstehen, er könne seine Pattatti von nun an selber schälen. Der vollzogene Bruch ging mit einem Wegzug nach St. Moriz einher, wo sie bald eine Anstellung in einem Schuhgeschäft fand. Die wiedergewonnene Freiheit forderte als Preis das anstrengende Leben einer alleinerziehenden, berufstätigen Mutter. Auf das Schuhgeschäft folgte die Anstellung in einer Kleiderboutique. Mutter und Sohn hatten sich bald an die neuen Lebensumstände gewöhnt und «so nahm das Leben seinen Lauf», wie sie achselzuckend bemerkt.

Die quirlige alte Dame hat sich an dieser Stelle bereits in Bestform geredet. Ihre flüssige Erzählung ist begleitet vom Gestikulieren der feinen, reich geschmückten Hände. Selbst die Erinnerungen an diese schwierigen Jahre vom Kriegsende bis zur Scheidung scheinen nicht von Ressentiments geprägt zu sein. Frau Menghini erzählt lebhaft und gelassen, immer wieder durchsetzt mit einem hohen Lachen. «Es war eben so, wie es war.» Und es kam, was kommen musste. Das

Leben öffnete eine weitere Tür, hinter der ihre «grosse Chance» wartete.

Mit Sean O'Connery in der Kirche

In den Sechzigerjahren zog die Engadiner Bergwelt Filmproduktionen aus der ganzen Welt an, welche ihre Stars vor der imposanten Landschaftskulisse in Szene setzten. Das Inserat, in dem Statisten gesucht wurden, hat Frau Menghini noch heute vor Augen. Es war ihr Eintrittsticket in die Welt des Films. Die Ausbildung als Schauspielerin ermöglichte es ihr, nicht gerade in Hauptrollen, aber doch in kleinen Sprechrollen am selben Set wie internationale Stars aufzutreten. So hat sie als Bäuerin Sean O'Connery bei einem Begräbnis in einer Bergkirche begleitet. Im Badrutt's Palace mimte sie eine Comtessa im Gefolge von Ornella Muti. In der Aufnahme als nerzbeleidete Millionärin am St. Moritzersee steht «Antoinette Marion» aus Graz Grace Kelly in Sachen Schönheit um nichts nach. Eine Schönheit, die auch jetzt aufleuchtet, wenn sie ausgiebig in den Erinnerungen aus dieser Zeit schwelgt. Anita liebt die Welt des Schauspiels noch immer: das Scheinwerferlicht, die Spannung und die Aufregung am Set, das Geheimnis der Schminke und der Kostüme, die wiederkehrende Verwandlung, die Reise durch verschiedene Rollen und Möglichkeiten. Sie ist heute noch glücklich darüber, dass es ihr vergönnt war, noch einmal diese Zauberwelt betreten zu haben. Auf dem letzten Filmset, das sie bespielt hat, war auch der beinahe erwachsene Sohn Felice zugegen. Die Mutter war stolz darauf, ihm diese Welt einmal von innen zeigen zu können. Nicht nur deren Leichtigkeit und Zauber, sondern auch die harte Arbeit, welche hinter jeder kleinen Szene steckt.

Die spätere Ehe ihres Sohnes hat Anita Menghini zur Grossmutter von zwei Enkelkindern gemacht. Miro, der heute zwölfjährige Knabe, habe von ihr das etwas verrückte Temperament geerbt. Die achtzehnjährige Tanja, Erbin der musischen Qualitäten, ist eine begabte Eiskunstläuferin und wird bald ihre Matura machen.

Anita Menghini, geb. Majer, alias Antoinette Marion, lebt seit 1992 in einer Alterswohnung. Die achtzigjährige Dame bereitet sich Frühstück und Abendessen immer noch selbst zu und erfreut sich bester Gesundheit. Auf die Frage, was sie heute am liebsten mache, antwortet sie: «Spazieren. Ich stehe morgens früh auf, plane meine Tagesroute und überlege mir dann, welches meiner zahlreichen Kleider dazu passen könnte.» Sie lacht.

In die Oper mag sie auch als Zuschauerin nicht mehr zurückkehren. Sie fürchtet den Schmerz der Erinnerung. Am Ende des Gesprächs gesteht sie mir, dass sie solches Herzklopfen lange nicht mehr gehabt habe, es aber gut kenne. Es sei das Lampenfieber vor ihrem ersten Interview gewesen.



Weiter mit Bildung.

WWW.ACADEMIA-ENGIADINA.CH